

GEORG KOEPGEN. Die Gnosis des Christentums. Dritte Auflage. Spee-Verlag 1978. S. 371

Die erste und zweite Auflage dieses Buches erschienen 1939 und 1940. Schon damals war die Wichtigkeit dieses Werkes erkannt worden, heftig bekämpft und durch den Krieg in Vergessenheit geraten. Umso dankbarer muß man für die Neuauflage sein, zumal nach der Umfunktionierung des Zweiten Vatikanums. Das Buch beleuchtet die Lage der römisch-katholischen Theologie, die aus den Entwicklungen seit dem lateinischen Mittelalter jetzt entstanden ist. Ohne es zu wollen vielleicht, zeigt es Wege auf, die das Verständnis für die orthodoxe, d.h. patristische Haltung in Theologie, Spiritualität und Exegese fördern und wie sie aktueller nicht empfunden werden kann. Natürlich wird der informierte orthodoxe Theologe das eine oder andere korrigieren müssen. Aber die Ausrichtung und die Ausführungen dieses Buches sind so bedeutend, daß wir nicht anstehen, es als ein vorderrangiges Werk zu betrachten und zu empfehlen. Die Auseinandersetzung mit ihm könnte und sollte recht fruchtbar werden.

In einem ersten Teil, Elemente der Gnosis, wird 1. die Frage gestellt: Was ist Theologie? 2. Wird gesprochen über mystisches und theologisches Erkennen (das Christentum als mystische Religion, das Wesen der Mystik, die trinitarische Mystik, Mystik und Gnosis), 3. Gnosis und Christentum (trinitarische "Zeugung" und gnostischer Aufstieg, kosmisches Bewußtsein), 4. Religiöse Denkformen (was hier von der "österlichen Denkform" gesagt ist, fordert dringend tiefere Information). 5. Gott-Engel (Gott der eine und der dreieinige, die Engel, die Dämonen, der Mensch. 6. Dogma und Kirche (auch hier gute Anstöße, die organischer weiter gedacht werden sollten, über Dogma und Prophetie (Dogmen-geschichte, Integralismus, Sein und Wahrheit, Dogma und Entwicklung, Epiklese, der gnostische Ontologismus. Hier muß bemerkt werden, daß z. B. bei aller Tiefe und auch Einseitigkeit, Berdjajew kein Theologe ist).

In einem zweiten Teil kommt es zu Überlegungen über die Stadien der Gnosis. 1. Denkformen des Judentums, 2. die christliche Gnosis (gibt es eine christliche Gnosis?) Die Synoptiker, die Bergpredigt, der hl. Johannes, der hl. Paulus, die Apokalypse, Origenes, Augustinus. 3. Weg der Gnosis (Pneumatische Schriftauslegung, der gnostische Einsatz des Ich und die Letzten Dinge).

Man kann mit Urs von Balthasar sagen: Gnosis wird (hier) befürwortet, aber keineswegs im Sinne von Gnostizismus, sondern in scharfer Front dagegen. Gnosis wird im Sinne der griechischen Kirchenväter verstanden: die dem Glauben eigene Form des Wissens.

LOUIS BOUYER. Die Kirche: I. Die Selbstdeutung in der Geschichte. II. Theologie in der Kirche. Johannes-Verlag, Einsiedeln. 1977. Zwei Bände, S. 205 und S. 428

Der fruchtbare Oratorianer-Theologe, der immer in seinen Büchern auch die orthodoxe Sicht einbringt, mit der er in vielem sympathisiert, leistet hier einen wichtigen Beitrag zu der seit langem, aber gerade auch heute (Ökumenismus, Modernismus) stets aktuellen Problematik der Ekklesiologie. In einem ersten Band sind für den orthodoxen Leser besonders interessant die Kapitel über die Kirche der Väterzeit, die mittelalterliche Kirche in Byzanz und im Westen, die Renaissance der russischen Orthodoxie (Chomjakov, Solowjew, Florensky und Sergej Bulgakow, Wladimir

Lossky, Afanassijew, Leontijew). Natürlich werden die Ekklesiologien der Reformation, Möhlers, Newmans und der kirchliche Aufbruch des Protestantismus des 19. Jahrhunderts gebührend geschildert.

Im zweiten Band wird die Theologie der Kirche in aufgeschlossener, solider katholischer Sicht, die sich von der orthodoxen weithin befruchteten läßt und mit ihr geht, dargestellt. Im 1. Kapitel ist die Rede vom Gottesvolk des Alten Bundes, im 2. von der Fülle Christi, im 3. von der Kirche als Leib Christi, im 4. von Christus als dem einzigen Haupt der Kirche und des Apostolats, im 5. von der apostolischen Sukzession und der Tradition, im 6. von der Kollegialität und Katholizität, im 7. von der Katholizität und der Apostolizität in der Pfarrgemeinde: Laien und Kleriker, im 8. von den Ecclesiolae in Ecclesia, im 9. von Kirche und Welt, im 10. von der Gattin und Braut Christi, im 11. von der Ecclesia Mater.

Wenn der Verfasser vom Verhältnis Orthodoxe und Katholiken noch so sympathisch spricht, scheint er doch den ernsten Standpunkt der Orthodoxen nicht immer recht verstanden zu haben. Schön finden wir, bei vielem Schönen, auch den Abschnitt über Kirche und Engel (S. 400 ff.).

ARCHIMANDRIT TIMOTHEOS MOSCHOPOULOS. Simposio cristiano, Edizione dell'Istituto di Studi teologici Ortodossi S. Gregorio Palamas. Milano. 1978-79. S. 323.

Auch dieses Sammelwerk bringt viele interessante Beiträge, von C. Tsatsos und A. Terzakis: Von der Glaubensnot in unserer Zeit, von Kardinal-Erzbischof Colombo (Mailand): Der hl. Ambrosius gestern und heute; von Metropolit Meliton (Chalzedon): Athenagoras I. unter einem anderen Aspekt (Ostern 1972); von Metropolit Barnabas von Kitros: Die Autokephalie der Kirche Cyperns; von Metropolit Panteleimon von Korinth: das göttliche Dunkel; von P. Kanellopolos: Das Christentum und die kommenden Jahre; G. Karmiris: Die Stellung und das Apostolat der Laien in der Orthodoxen Kirche; P. Scazzoso: Kirche und Mönchtum nach der basilianischen Auffassung; Msgr. E. Galbiati: Das Alter eines liturgischen Symbolismus: die Übertragung der hl. Gaben (Offertorium) als Begräbnis Christi; Evangelos Theodorou: Die christliche Einheit unter ihren verschiedenen Aspekten; G. Kaloghiron: Die Verehrung des hl. Gregor Palamas zur allheiligen Gottesgebäuerin; J. E. Anastasiou: Notwendigkeit und Bedeutung des nächsten Großen allorthodoxen Synods; G. A. Galitis: Themen des Großen Synods; G. G. Mantzaridis: Überlieferung und Erneuerung der Theologie Gregor Palamas'; K. E. Tsiropoulis: Versuch einer theologischen Betrachtung der Grundlagen der Menschenrechte; P. Tamburrino OSB.: Nach dem "Leben in Christus" des Nikolaos Kabasilas; Archimandrit Timotheos Moschopoulos: Der Basilikumzweig; J. Voulgarakis: Die Liebe als zeitgenössische Deutung des Heilsmysteriums; N. G. Penzikis: Der Athos, die zweite Rüstung; Ch. Malevicis: Gottes Schweigen; J. D. Zizioulas: Die Welt von der Eucharistie und dem modernen Menschen her gesehen.

Man freut sich, daß auch in Italien soviel orthodoxes Gedankengut seit Jahren verbreitet wird.

RUDOLF GRABER. Stärke deiner Brüder. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 1978. S. 308

Auch dieser neue Predigtband des Bischofs von Regensburg, den sein Domkapitel zum 75. Geburtstag herausbrachte, charakterisiert die, in unserer Sicht, herausragende geistliche und seelsorgerliche Gestalt des Hirten, dem bezeichnenderweise die Beziehungen der deutschen katholischen Kirche zur Orthodoxie offiziell anvertraut sind. Gerade die Grundhaltung dieser Hirtenworte ist es, die den Bischof so sympathisch macht. Nicht nur seine Gesprächspartner bei den Regensburger katholisch-orthodoxen Symposien werden zu dieser Schrift greifen wollen.

JOSEF SUDBRÖCK. Herausgefordert zur Meditation. Christliche Erfahrung im Gespräch mit dem Osten. Herderbücherei. Band 611. 1977. S. 171

Der Ferne Osten, vor allem der buddhistische, fordert hier den Autor und mit ihm gar Manche im Westen heraus. Die aus einer bestimmten Meditation erwachsende Beziehung zum 'Mitmenschen' wird im buddhistischen Denken von Gelassenheit und Erbarmen geprägt, im Christentum aber von personaler Zuwendung, von der Liebe. Die Gotteserfahrung in der christlichen Meditation ist im letzten unverwechselbar personal. Nicht voreilige Kompromisse dürfen die Andersartigkeit der Erfahrungen verwischen.

Wäre es nicht sehr wichtig, die orthodoxe und andere ostkirchliche 'Meditation' in diesem Zusammenhang besser, wenn überhaupt, zu erkennen und zu vertiefen?

OLIVIER CLEMENT. La révolte de l'Esprit. Verlag Stock/Monde, Paris, 1979. S. 441

"Die Zeit der Ideologien geht zu Ende. Sie lösten den Menschen in der Geschichte auf. Viele versuchen, in den Konsum zu flüchten, diese 'kleinen Ewigkeiten des Genusses', als unbesorgte Benutzer orientalischer oder 'arischer' Magien und Geistigkeiten. Gestern sah sich der Mensch als Welle der Art. Wird er nun zur kleinen Welle eines geschichtslosen, göttlichen Ozeans? Das Göttliche und das Menschliche werden getrennt und aufgelöst, Christus wiederum gekreuzigt.

'Die Empörung des Geistes' (Buchtitel) analysiert diese Situation. Sie zeigt, wie sie den Aufstand des ganzen Seins und Wesens in sich trägt, der die Fundamente selbst unserer Zivilisation erschüttert. Eine schöpferische Spiritualität zeichnet sich ab, die aus der Erfahrung der ungeteilten Kirche schöpft, jener vor dem tödlichen Schisma zwischen dem christlichen Abendland und dem christlichen Osten. Der Mensch ist nur Mensch in Gott. Das Pneuma erlöst seine Freiheit und befähigt ihn zur Communio. Die Kirche findet ihre Berufung wieder, die des Ortes der Wiedergeburt. Ein Divino-humanismus bestätigt sich, offen ebenso für die Erforschungen des Göttlichen wie des Menschlichen. Eine neue Etappe des Christentums hebt an, eine verklärende, darin die wiederentdeckten göttlichen Energien das Suchen der Wissenschaft und die Macht der Technik erleuchten und zu ihrem Ziele führen. Dann erlaubt, bei der nicht mehr zu vermeidenden Begegnung der Religionen der Sinn der geistigen, unauflösbaren, aber nicht zertrennten Person des Geistes zu unterscheiden."

Besser könnten wir dieses Buch nicht vorstellen als mit den Worten selbst des bekannten, im französischen Sprachraum einflußreichen orthodoxen Schriftstellers und Professors am Institut théologie orthodoxe S. Serge Paris. Gewisse Punkte ergänzt oder kommentiert Stan Rougier, ein junger katholischer Priester. So zeigt das geistreiche Werk von einem Ökumenismus ohne Verkrampfung und ohne Verwirrtheit.

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Das Patriarchat und die Orthodoxie erfahren neue Bedrängnisse. Die Behörden verweigern ihnen das Eigentumsrecht aller kirchlichen Gebäude, die ihnen seit 1936 gehören. Fünf Kirchen wurden enteignet. Patriarch Dimitrios I. protestierte in einem Telegramm an den Premierminister Ecevit gegen diese "ungesetzlichen Unternehmen; und bittet ihn, "zu intervenieren, damit diese Situation, die sich von Tag zu Tag verschlimmert, aufhöre, und die alles übersteigert, was man unter dem osmanischen Reich oder während der ersten Jahre, die der Errichtung der türkischen Demokratie folgten, gesehen hat".

Diese neuen Maßnahmen kommen zu den alten, beinahe unerträglichen, die seit über einem Jahrzehnt die Orthodoxen und die altorientalischen Kirchen in der West- und Osttürkei in Not gebracht haben.

Die Synode der Kirche Griechenlands hat beschlossen, alle orthodoxen und anderen christlichen Kirchen um Unterstützung für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel zu bitten. Sie wirft der türkischen Regierung vor, durch Verfolgungsmaßnahmen gegen das Patriarchat und seine Einrichtungen die Menschenrechte zu verletzen. Sie versuchte auch, das orthodoxe religiöse Leben in der Türkei auszulöschen. Türkische Behörden hatten Vermögenswerte des Patriarchats, darunter fünf Kirchen und Kultgerät, wegen nichtbezahlter Steuern beschlagnahmt, obwohl Ministerpräsident Ecevit einer Delegation des Ökumenischen Patriarchats vor Jahresfrist eine Befreiung von der Besteuerung des Kirchenvermögens zugesagt hatte. Patriarch Dimitrios wies in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten auf Ungerechtigkeiten hin, denen das Patriarchat im letzten Jahr ausgesetzt worden sei. Auch das Telefon habe man in den kirchlichen Werkstätten und Schulen abgeschaltet.

Auch der griechisch-orthodoxe Erzbischof Yakovos (New York) - geistlicher Führer von mehr als zwei Millionen Gläubigen in Amerika - hat vor kurzem Ministerpräsident Ecevit gebeten, die lokalen Verwaltungsbehörden zur Einhaltung der von ihm versprochenen Zusagen aufzufordern.

Orthodoxie-Referent der Ökumenischen Zentrale in Frankfurt Basdekis, hat sich mit der Bitte um Hilfe für die orthodoxen Christen in der Türkei an den Vorsitzenden der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Höffner, und den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Lohse, gewandt. Er sandte ihnen den Wortlaut des Telegramms, das der Patriarch von Konstantinopel an den türkischen Ministerpräsidenten Ecevit gerichtet hatte und bisher unbeantwortet blieb. Basdekis weist in seinem Schreiben an die deutschen Kirchen darauf hin, daß wegen kirchenfeindlicher Maßnahmen seit Beginn der sechziger Jahre mehr als 100 000 orthodoxe Christen die Stadt Istanbul verlassen mußten. Heute sei die Existenz des Ökumenischen Patriarchats mit den restlichen zehntausend Gläubigen sehr bedroht. Besonders in letzter Zeit sei es zu Maßnahmen gekommen, die nicht einmal zur Zeit des Osmanischen Reiches zu beobachten gewesen seien. Vier orthodoxe Kirchen seien gepfändet und versteigert worden.

Im Westeuropäischen Erzbistum multinationaler Gemeinden in Paris (rue Daru) starb Vikarbischof Alexander (Semenoff-

Tian-Schansky) 88jährig. Erst mit 47 Jahren begann er sein Theologiestudium im Institut S. Serge und wurde mit 53 Jahren zum Priester geweiht. 1971 wurde er zum Bischof chirotonisiert. Er besaß ein hohes Wissen und war als Redner und als Verfasser eines guten Katechismus für Erwachsene und zahlreicher stets beachteter theologischer, literarischer Artikel und beschäftigte sich mit den gegenwärtigen soziopolitischen Problemen.

Auch der Hauptgeistliche der St. Alexander-Newski-Kathedrale (rue Daru) Fürst Nikolaj Obolensky verstarb 80jährig. Er war eine aufrechte, der Kirche hingeebene Persönlichkeit. Im Krieg wurde er als Widerstandskämpfer nach Buchenwald deportiert.

Patriarchat ANTIOCHIEN

Am 22. Juni 1979 entschlief Patriarch Elias IV. 1912 im Libanon geboren, trat er ins Kloster Deir el Harf ein und studierte vor allem in Chalki (Konstantinopel). 1939 wurde er Dekan der theologischen Hochschule von Balamand und 1941 Archimandrit. Nach Kriegsende wurde er für 3 Jahre nach Brasilien entsandt. Dann wurde er Metropolit von Aleppo und 1970 zum Patriarchen von Antiochien gewählt. Da diese Stadt in der heutigen Türkei liegt, durfte er sie und die Gläubigen in diesem Land nie besuchen. Er war ein Mann von großer Bildung und beherrschte mehrere Sprachen. Er veröffentlichte eine Reihe beachtlicher Bücher, darunter eine Anthologie modern-griechischer Poesie, ein Leben des Apostels Paulus sowie Übersetzungen patristischer Texte. Er war einer der hauptsächlichen Mitarbeiter der Zeitschrift 'An-nur', Organ der orthodoxen Jugendbewegung, deren er einer der führenden Persönlichkeiten war. Wie man weiß, ist die Bewegung an der Spitze eines geistlichen Renouveau im antiochenischen Patriarchat.

Metropolit Ignatios (Hazim 60 Jahre), bisher Erzbischof von Lattaquie (Syrien), ist als Nachfolger von Elias IV. zum neuen Patriarchen von Antiochien gewählt worden. In dieser Eigenschaft führt er den Namen Ignatios V. Das Patriarchat Antiochien steht nach Konstantinopel und Alexandrien an dritter Stelle in der orthodoxen Hierarchie.

Metropolit Ignatios hatte die antiochenische Kirche wiederholt auf Konferenzen des weltkirchenrates vertreten. Weiter oben veröffentlichten wir einen seiner Artikel. Sein theologisches Werk wird in orthodoxen und ökumenischen Kreisen sehr beachtet.

Die antiochenische Kirche hat ihren Sitz in Damaskus und umfaßt über eineinhalb Millionen Gläubige in Syrien, Libanon, Irak, Kuwait, der arabischen Halbinsel, Iran und Türkei, wie auch in Nord- und Südamerika und Neuseeland.

Patriarchat MOSKAU

Zum ersten Mal nach etwa 15 Jahren wurde die Eröffnung neuer orthodoxer Kirchen in der Sowjetunion bekannt. Auffallend ist dabei, daß die meisten dieser Kirchen im asiatischen Teil der Sowjetunion gebaut wurden: in Balkasch, Ekibastuz und Makinsk und Ksachstan, in der usbekischen Stadt Katta-Kurgan, in Slawgorod im Altajgebiet sowie in Wladiwostok. Im europäischen Teil wurden u.a. zwei neue Kirchen in der Eparchie Nowgorod errichtet. "Eine Schwalbe bedeutet noch keinen Frühling" (Französisches Sprichwort).

Weitere fünf russische Mönche haben zum Osterfest 1979 ihren Dienst im St. Panteleimon-Kloster auf dem Athos aufgenommen. Es ist die vierte

Gruppe von Mönchspriestern und Laienbrüdern aus der Sowjetunion, denen seit Wiederherstellung der griechischen Demokratie 1974 der Eintritt auf dem unter dem Protektorat der Athener Regierung stehenden Heiligen Berg gestattet wurde. Damit scheint die Zukunft des russischen Mönchtums auf dem Athos wieder sichergestellt zu sein. Das russische Panteleimon-Kloster, vier weitere Priorate und zahlreiche Einsiedeleien waren von Vereinsamung bedroht, da von 1917 bis 1974 nur Exilrussen aufgenommen wurden.

Das O s t e r f e s t verlief in diesem Jahr in Moskau zwar ungestört. In der Umgebung gab es jedoch zahlreiche Übergriffe. In dem Ort Los verweigerten Milizionäre und halbwüchsige Hilfspolizisten den Jugendlichen, die Kirche der hl. Adriana und Natalja zu betreten. Dasselbe geschah in der Kirche der Ortschaft Kolomenskoje. In Grebnowo, unweit von Moskau, wurde ein ganzer Omnibus mit jungen Leuten, die an dem Ostergottesdienst von P r i e s t e r D u d k o teilnehmen wollten, bereits von einer Milizeinheit erwartet, die sie am Betreten der Kirche hinderte und vorübergehend festnahm. In der Polizeistation mußten die jungen Gläubigen, statt am Gottesdienst teilzunehmen, eine antireligiöse Propagandarede über sich ergehen lassen. In der ganzen Sowjetunion waren die Auferstehungsgottesdienste, die am Samstagabend beginnen und bis in die frühen Morgenstunden des Sonntag dauern, überfüllt. Während in den vergangenen Jahren auch aus der sowjetischen Hauptstadt Zwischenfälle gemeldet wurden, in denen Polizeieinheiten Kirchgänger am Betreten der Gotteshäuser hinderten oder ganze Straßenzüge sperrten, um die Gläubigen vom Gottesdienst fernzuhalten, verhielt sich die Polizei in diesem Jahr im Stadtbezirk von Moskau korrekt.

Von einer immer deutlicher zutage tretenden "religiösen Wiedergeburt" in Rußland hat der aus der UdSSR ausgewanderte Soziologe Melik Agurskij in einem Interview für die in Paris erscheinende "Russkaja Mysl" berichtet. Nach den Beobachtungen Agurskijs wächst in Rußland bereits seit Mitte der 50er Jahre das Interesse für die Religion. In den letzten Jahren hat diese Entwicklung immer breitere Kreise der Bevölkerung erfaßt.

In Rußland, wo neben der orthodoxen Kirche auch protestantische Gemeinschaften wirken - die katholische Kirche ist in der Russischen Sowjetrepublik praktisch nicht vertreten, finden nach Angaben Agurskijs vor allem die I n t e l l i g e n z w i e d e r z u r O r t h o d o x i e, aber auch im "Volk" ist diese Tendenz deutlich feststellbar. Allerdings haben in einfachen Bevölkerungsschichten auch die Baptisten, die Pfingstbewegung und andere, kleinere protestantische Gemeinschaften starken Zulauf, was Agurskij auf die Form des Gemeindelebens und die festen sozialen Bindungen innerhalb dieser Gemeinschaften zurückführt. Das vorwiegende Interesse der Intelligenz für die Orthodoxie hängt nach Ansicht der Soziologen mit der Verwurzelung dieser Kreise in der kulturellen Tradition des russischen Volkes zusammen. Vom Protestantismus, der nicht über diese große philosophische und geschichtliche Tradition verfügt, fühlt sich die russische Intelligenz kaum angezogen.

Das neuerwachende Interesse für die Orthodoxie verläuft nach den Feststellungen Agurskijs "in zwei Kanälen": einerseits auf einer dem Regime gegenüber loyalen Linie, das heißt in dem der Kirche vom Regime gezogenen Rahmen, andererseits aber auch in Opposition zum Regime und zu den bestehenden administrativen Formen religiös-kirchlichen Lebens.

Für Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow ist "die Verteidigung der Menschenrechte der klare Weg zur Vereinigung der Menschen in unserer Welt, der Weg zur Linderung der Leiden". In einem Beitrag für die Zeitschrift "Kontinent" hat er unter dem Titel "Was uns allen gemeinsam ist" seine Auffassung darüber dargelegt (Bd. 11). H i n s i c h t l i c h d e r

K i r c h e in seiner Heimat stellte er fest:
Die Verfassung der UdSSR sieht formell Gewissensfreiheit von Kirche und Staat vor. Tatsächlich befinden sich die offiziell anerkannten Kirchen jedoch in einer unwürdigen Lage t o t a l e r A b h ä n g i g k e i t vom Staat, und das sowohl in a d m i n i s t r a t i v e r wie auch m a t e r i e l l e r H i n s i c h t; sie sind des Rechtes der Verkündigung des Gotteswortes beraubt, des Rechtes karitativer Betätigung, ihre Priester und Kirchenältesten werden von sowjetischen Behörden ernannt.

Diejenigen, die sich gegen die Abhängigkeit der Kirche von den Behörden auflehnen, sind besonders grausamen Verfolgungen ausgesetzt; es kommt sogar dazu, daß man den Eltern die Kinder wegnimmt; es kommt zur Einlieferung in psychiatrische Anstalten, zur Vermögensbeschlagnahme und sogar zu terroristischen Akten, die von den Behörden nie untersucht werden.

In der L e h r e r z e i t s c h r i f t "Utschitelskaja Gazeta" fordert das korrespondierende Mitglied der Sowjetischen Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, Professor A. Aleksejew, das V e r b o t d e s T r a g e n s e i n e s K r e u z e s an Halsketten und als Abzeichen. Der "Genosse Wissenschaftler" bezeichnet das Kreuz als "destruktives Mittel, das das Glück unseres Volkes gefährdet" und fordert alle Lehrer und Komsomol-Funktionäre dazu auf, die Jugend über die "destruktive Rolle" des Kreuzes auf breitester Ebene aufzuklären.

Kirche von HELLAS

Anlässlich des Todes von Basilius dem Großen vor 1000 Jahren hat die Kirche Griechenlands das Jahr 1979 zum Gedächtnisjahr des heiligen Kirchenvaters ausgerufen. Ein von Erzbischof Seraphim von Athen einberufenes Komitee wird Informationen herausgeben, die dem griechischen Volk das Werk des heiligen Basilius nahebringen sollen.

Patriarchat SERBIEN

In H i l d e s h e i m - H i m m e l s t h ü r ist das neue Zentrum der s e r b i s c h - o r t h o d o x e n D i ö z e s e für Westeuropa eröffnet worden. Dort hat das geistliche Oberhaupt von rund 460 000 Serben, Bischof Lawrentije (Trifunovic), der vorher in Düsseldorf residierte, seinen offiziellen Amtssitz. 150000 Gläubige seines Bistums leben in der Bundesrepublik. Das Zentrum besteht aus Kapelle, Gästezimmer, einem Altenheim und einer Druckerei. Es steht als Tagesstätte und Freizeithelm für serbische Gemeinden in Deutschland zur Verfügung. Bischof Lawrentije sprach bei der Einweihung mit Dankbarkeit von der "warmherzigen und freundlichen Aufnahme", die seiner Kirche bei der Gründung der Diözese vor zehn Jahren zuteil geworden ist. Er sei glücklich über das Verständnis und die Hilfe der anderen Kirchen gewesen, die ihn schon bald nach seiner Ankunft mit Optimismus erfüllt habe. Die Grüße des Patriarchen German (Belgrad) und der orthodoxen Bischofssynode überbrachte der Metropolit von Bosnien, Vladislav. Er unterstrich die Freude seiner Kirche über die "herzlichen Beziehungen und die schöpferische Liebe" der Christen in Deutschland, dankte für die moralische und materielle Unterstützung und sprach den Wunsch aus, nach einer Vertiefung dieser Beziehungen zu streben.

Als Bischof Lawrentije vor einem Jahr die Möglichkeit erhielt, in Himmelsthür ein großes Gebäude mit Kapelle beziehen zu können, das einmal den Diakonischen Werken gehört hatte, griff er sofort zu.

Der reparaturbedürftige Bau wurde im wesentlichen in Eigenhilfe in den heutigen Zustand versetzt. Aber nicht nur die jugoslawischen Gastarbei-

ter griffen zu Spaten, Kelle, Hammer und Pinsel, auch die örtliche Kolpingfamilie renovierte das Gebäude mit. So wurde in dem ehemaligen Behindertenzentrum bereits Ökumene geübt, bevor der Bischof offiziell nach Himmelsthür zog. Aber auch auf "höherer Ebene" sprang man großzügig ein: je ein Viertel der Gesamtkosten, die durch den Kauf und die Reparaturkosten entstanden sind, wurden von der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland übernommen.

So bleibt ein großer Posten von etwa 300 000,- DM übrig, den es noch zu bewältigen gilt. Beiträge erbeten an die Serbisch-orthodoxe Diözese für Westeuropa. Kreissparkasse Himmelsthür, Konto-Nr. 607 628 70.

Der Wunsch Bischofs Laurentije, der auch in seinem Diözesan-Zentrum das erste serbische Kloster in Westeuropa errichtete, ist es, daß seine Landsleute, von denen viele nur auf Zeit hier leben, als gute Christen in ihre Heimat zurückkehren. Viele werden aber in Westeuropa eine neue Heimat finden. In den 32 Gemeinden dieser 23. Diözese des serbischen Patriarchats leben etwa 150 000 Gläubige in der Bundesrepublik Deutschland, 20 000 in Österreich, 14 000 in Großbritannien, sowie Unzählige in Skandinavien, der Schweiz und anderswo.

Die Ikonostase hat Milutin Zivic, Paris, geschnitzt. Die großen Ikonen der Ikonostase malte die Studentin Kristana Tasic aus Belgrad im Atelier und unter Assistenz von Vater Dr. Drobot (Theol. Institut S. Serge, Paris). Die kleinen Ikonen malte ein Bruder von Milutin, Miodrag Zivic.

Orestis Dukatz

Patriarchat RUMÄNIEN

Priester Georghie Calciu ist am 10. März in Bukarest verhaftet worden, wie aus Rumänien zu erfahren war. Der 52jährige Professor am Theologischen Seminar Radu-Voda hatte in seiner Pfarrei, die er neben seiner Tätigkeit als Professor betreute, eine Vortragsreihe von sieben Abenden abgehalten, in der er den Marxismus angriff und die Glaubwürdigkeit der Bibel unterstrich. Als Calciu im Anschluß an die Abende, deren Besuch von Woche zu Woche stieg, aus dem kirchlichen Dienst entlassen wurde, bildete sich ein "Komitee der Gläubigen zur Rettung des Pfarrers Georghie Calciu". In den folgenden Monaten war der Priester, der in der stalinistischen Periode bereits insgesamt sechzehn Jahre in rumänischen Gefängnissen verbracht hat, ständiger Verfolgung, Bedrohung und telefonischer Überwachung ausgesetzt. Um den bevorstehenden Prozeß gegen ihn vorzubereiten, wurde seit Februar eine landesweite Kampagne von Verhören unter der Bevölkerung, vor allem unter ehemaligen Häftlingen, angesetzt. Am 16. März richtete das Komitee zahlreiche Bittschriften an internationale Persönlichkeiten und Institutionen, darunter auch Papst Johannes Paul II.

PANORTHODOXES

Eine Tagung zur Vertiefung des Gebetslebens fand am 29. und 30. Juni in Köln und am 1. Juli in Düsseldorf statt. Es sprachen Erzpriester, Professor Dr. Dimitrijević von der Theologischen Fakultät in Belgrad und Priestermonch Pachomy aus dem St.-Elias-Kloster in Sint Hubert, Niederlande, zum Thema.

Außer den Referenten waren noch vier Priester und zwei Diakone aus verschiedenen Jurisdiktionen anwesend, Laien waren es zweiundvierzig. Das freudig empfundene Treffen war in die Feier der Liturgie und der Stunden eingebettet.

I. In Äthiopien hört die Jagd auf "Feinde der Revolution" nicht auf. Zielscheibe des Terrors und der Einschüchterung sind diesmal wieder die Christen. Die Mitglieder der Orthodoxen Kirche, die bis zum Sturz von Kaiser Haile Selassie im Jahre 1974 Staatskirche war, sind davon genau so betroffen wie die Angehörigen anderer christlicher Glaubensgemeinschaften.

Nach Berichten der schwedischen Presseagentur TT haben die äthiopischen Behörden den Christen in den verschiedenen Regionen des Landes eine Frist von 14 Tagen gesetzt, um sich öffentlich von ihrem Glauben loszusagen. Während dieser Zeit wurden Kurse im "wissenschaftlichen Sozialismus" veranstaltet. Wer sich weigere, seinen Glauben aufzugeben, müsse mit dem Tode rechnen.

Der Lutherische Weltbund in Genf teilte unter Berufung auf die Aussagen von Reisenden und Diplomaten mit, in jüngster Zeit seien mehr als 40 Personen hingerichtet worden. Auch habe es zahlreiche Verhaftungen und Fälle von Folterungen gegeben. Diese Nachrichten haben vor allem kirchliche Kreise in der Bundesrepublik und Schweden alarmiert.

Die neue Verfolgungswelle hat nach Angaben deutscher Missionsgesellschaften schon im Dezember begonnen, als der regierende Revolutionsrat unter Mengistu Mariam seine sogenannte Entwicklungskampagne startete. Seither sollen vor allem in Süd- und Zentraläthiopien zahllose Kirchen geplündert und geschlossen worden sein. In manchen Provinzen werden Kirchenräume jetzt als Büros oder Versammlungsräume für sozialistische Erziehungsprogramme benutzt. In der Zentralprovinz Shoa sollen Folterungen an der Tagesordnung sein. Christen ist es streng verboten, Versammlungen auch nur in Privathäusern abzuhalten.

Das Glaubensverbot steht in krassem Widerspruch zum Programm der "nationalen demokratischen Revolution", das das pro-sowjetische Militärregime in Addis Abeba noch im April 1976 verkündet hatte und allen Äthiopiern - von den 28 Millionen Bürgern sind etwa zwölf Millionen Christen und die gleiche Anzahl Moslems - Glaubensfreiheit zugesichert hatte.

Das Klima der Angst macht eine Überprüfung der Schreckensberichte schwierig. Kirchenführer ziehen es häufig vor zu schweigen, um nicht das Schicksal derer zu teilen, die kurzerhand erschossen werden, wenn sie bürgerliche Freiheiten fordern. Das gilt für Christen und Moslems gleichermaßen (Die Welt, Nr. 20/1979).

Aba Melaku Wolde Mikael ist in sein Amt der monophysitischen äthiopischen Kirche eingesetzt worden. Der Feier in der Dreifaltigkeitskathedrale von Addis Abeba wohnten zahlreiche Würdenträger und hohe Regierungsbeamte bei. Das koptische Patriarchat von Alexandrien, dem die äthiopische Staatskirche lange Zeit unterstand, ließ sich nicht vertreten. Aba Melaku Wolde Mikael, der Anfang Julie als einfacher Mönch zum Patriarchen gewählt wurde, hat den Namen A b u n a T e k l e H a i m a n o t angenommen.

II. In seiner ersten Botschaft an die Welt erklärte P a p s t J o h a n n e s P a u l II. an die Brüder und Schwestern aus den anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften gewandt folgendes: "Die Sache des Ökumenismus ist derart erhaben und Klugheit erfordernd, daß wir jetzt nicht ohne ein Wort darüber hinweggehen können".

Wer erinnert sich nicht daran, wie oft der hl. Paulus die "Einheit des

Geistes" betont hat, aus der heraus die Jünger Christi "die gleiche Liebe üben, eines Sinnes und eines Herzens sein" sollten (vergl. Phil 2,2, 5-8).

Man möchte es daher kaum glauben, daß unter den Christen immer noch die Spaltung zu beklagen ist, die anderen Anlaß zum Zweifel oder gar zum Ärgernis wird. Daher wollen wir den Weg, der schon glücklich begonnen wurde, fortsetzen und alles fördern, was Hindernisse beseitigen kann: Wir wünschen uns dabei, daß wir in vereintem Bemühen doch schließlich zur vollen Einheit gelangen.

Umkehr des Herzens, Untadeligkeit der Lebensführung und intensives Gebet seien vom Konzil als die Mittel herausgestellt worden, die zur Einheit der Christen führen. Jedoch sei die **I n t e r k o m m u n i o n** unter getrennten Christen nicht die Antwort auf den Anruf Christi zur vollkommenen Einheit. Dies betonte Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache an neun Bischöfe aus dem Gebiet der Antillen. Die gemeinsame Feier der Eucharistie setze die bereits erreichte Einheit im Glauben **v o r a u s**. Die Christen müßten auf das Wirken Gottes warten, denn "die Wiederherstellung der Einheit aller Christen ist vor allem ein Geschenk der Liebe Gottes". In der Zwischenzeit sollten die Christen auf der Grundlage der gemeinsamen Taufe und des bereits gemeinsamen Glaubensgutes ihr gemeinsames Zeugnis für das Evangelium und ihren gemeinsamen Dienst an der Menschheit intensivieren.

Erstmals in diesem Jahr haben die orthodoxen Patriarchalsynoden von Konstantinopel, Rußland, Bulgarien, Serbien und Rumänien am traditionellen **ö k u m e n i s c h e n** Symposium auf Schloß Spindlhof im Kreis **R e - g e n s b u r g** teilgenommen. Es ging dabei um das Thema "Die eine Kirche in ihren gemeinsamen Heiligen". Eröffnet wurde das Symposium vom Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Graber, der von der Deutschen Bischofskonferenz für die Kontakte zur Orthodoxie beauftragt ist. Durch die bisherigen Symposien sei das Vertrauen zwischen den Kirchen gewachsen, bekräftigte der Leiter der Delegation aus Konstantinopel, Bischof Augustinos Lambardakis. Der rumänische Bischof Gherasim von Pitesti bezeichnete den Kirchenvater Basilius als Repräsentanten gemeinsamer Frömmigkeit, der Ost- und Westkirche gleichermaßen beeinflusst habe und heute noch im rumänischen Volk große Verehrung genieße.

Der Regensburger Bischof, Dr. Rudolf Graber, seit 1969 Gastgeber für die ökumenischen Symposien, erinnerte daran, daß sich bereits Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchtums in seiner Ordensregel auf Basilius berufen habe. Daß sich das Symposium diesmal mit einem beiden Kirchen gemeinsamen Heiligen beschäftigte, wertete Graber als Zeichen für eine stärkere Berücksichtigung der spirituellen Ebene, die in der ökumenischen Arbeit über den zahlreichen Diskussionen oft vernachlässigt werden.

Nicht nur wissenschaftliche Vorträge, sondern auch gemeinsames Gebet und Gottesdienst in den verschiedenen christlichen Liturgien sowie familiäres Beisammensein verband vom 19. bis 21. Juli 70 Teilnehmer in Regensburg, anläßlich des ersten ökumenischen Symposiums der **z w e i t e n** **S y m - p o s i o n** **r e i h e**.

Unter den Teilnehmern am diesjährigen Symposium waren Bischöfe, Professoren und Theologen aus fast allen Patriarchaten und autokephalen Kirchen. Zu den bedeutendsten Referenten zählten unter anderem der Rektor der Universität Athen, Prof. Theodoru und Prof. Galitis aus Thessaloniki, T. A. Grillmeier SJ., Frankfurt und Professor de Vries SJ., Rom. Die Regensburger Symposien haben für den Dialog zwischen orthodoxer und katholischer Kirche auf höchster Ebene einen hohen Stellenwert.

Papst Johannes Paul II. hat erneut seine und der k a t h o l i s c h e n Kirche Entschlossenheit bekräftigt, zur vollen kirchlichen Einheit mit der Orthodoxie zu gelangen. Gegenüber dem Metropolitan von Chalkedon, der ihm an der Spitze einer Delegation des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel die Segenswünsche der Orthodoxie zum Fest St. Petrus und Paulus sowie eine Botschaft des Patriarchen Dimitrios I. überbrachte, maß der Papst dem in Vorbereitung befindlichen theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche "entscheidende Bedeutung" für die Verwirklichung dieser Einheit zu. "Er soll die Schwierigkeiten in Lehre und Kirchenrecht lösen, die bis heute ein Hindernis für die volle Einheit darstellen, sagte Johannes Paul II. Die katholische Kirche werde mit Freimut und Aufrichtigkeit gegenüber ihren orthodoxen Brüdern in diesen Dialog gehen, versicherte der Papst. Zugleich werde sie im Geist des Gehorsams gegenüber Christus handeln, der "seine Kirche als eine einzige Kirche gegründet hat und sie in vollkommener Einheit wollte, damit sie Zeichen und Werkzeug der innigen Einheit mit Gott und der Einheit des gesamten Menschengeschlechtes sowie wirksames Mittel für die Predigt im Reiche Gottes unter den Menschen sei".

Der alljährliche Austausch von Delegationen zwischen Rom und Konstantinopel zu den Festen ihrer großen Kirchenpatrone - der Apostelfürsten Petrus und Paulus in Rom und des heiligen Andreas, des Bruders des hl. Petrus, in Konstantinopel - dürfe nicht zur Gewohnheit werden.

Die gemischte katholisch - orthodoxe Arbeitsgruppe für die Vorbereitung des theologischen Dialogs zwischen den beiden Kirchen hat ihre Arbeiten abgeschlossen und eine gemeinsame Basis für die beabsichtigten Gespräche geschaffen. Von den um eine Stellungnahme gebetenen orthodoxen Ortskirchen seien bisher nur positive Antworten dazu eingegangen. Dies teilt der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios I. in seiner Botschaft an Papst Johannes Paul II. anlässlich des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus mit. Patriarch Dimitrios versicherte, daß die Kirche von Konstantinopel alles tun werde, was in ihrer Macht stehe, um "auf den gelegten Fundamenten das Gebäude der Einheit zu errichten".

Der Vatikan will demnächst mit Griechenland diplomatische Beziehungen aufnehmen. Das erklärte der griechische Außenminister Rallis in Rom. Die Verhandlungen dafür begannen bereits vor fast drei Jahren. Inzwischen hat der Heilige Synod der Orthodoxen Kirche Griechenlands seine Besorgnis über diesen Plan geäußert. In einem Kommuniqué des Synods heißt es, daß die Verantwortung auf die griechische Regierung zurückfalle, welche Folgen auch immer die Aufnahme diplomatischer Beziehungen habe. Die Anerkennung der "Papstkirche" als Staat sei theologisch unzulässig.

III. Eine Woche lang tagte in Kingston auf Jamaika der Zentralausschuß des Weltkirchenrates. Dabei kam es erneut zu Auseinandersetzungen über jenen Sonderfonds im Antirassismus-Programm, aus dem auch gewaltanwendende Befreiungsbewegungen unterstützt werden.

Der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Reverend Philip Potter, zeigte sich in seinem Einleitungsbericht auf der Tagung von Kingston wenig verständigungsbereit. Wieder einmal führte er, wie schon bei den Geldzuweisungen an gewaltanwendende Befreiungsbewegungen, eher politische als kirchliche Gründe an.

Sorge bereitete in Kingston vor allem auch die finanzielle Lage des Weltkirchenrates, der bis 1981 mit einem Defizit von 4,5 Millionen Schweizer Franken rechnen muß.

Die in letzter Zeit heftig umstrittene Absicht, den Leiter der Abteilung "Faith and Order", den Schweizer Pfarrer Lukas Vischer aus seinem Amt zu entlassen, leitet sich nicht aus finanziellen Schwierigkeiten her. So wurde abermals deutlich, welche Kräfte interessiert sind, den Leiter der Abteilung "Glaube und Kirchenverfassung", den wohl bekanntesten Theologen, Lukas Vischer, aus seinem Amt zu drängen.

Kennzeichnend für die gegenwärtige Situation im Weltkirchenrat war die Tatsache, daß zwar der sozialistische Premierminister von Jamaika, Michael Manley, für seine Verteidigung der Subventionen an gewaltanwendende Bewegungen Beifall erhielt, der Vertreter der Heilsarmee aber, Harry Williams aus London, ohne Zustimmung blieb, als er sich dafür einsetzte, nicht "Befreiungsbewegungen", sondern die Opfer in den Unruhegebieten zu unterstützen. Der Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche, Pimen, übermittelte der Tagung auf Jamaika eine Botschaft, in der er betonte, in der Arbeit des Weltkirchenrats müsse, einem ständigen Ersuchen seiner Kirche entsprechend, dem Gespräch über Glauben, Kirche und Einheit der Christen vorrangige Bedeutung zukommen. Die Berichte aus Kingston machen nicht den Eindruck, daß man auf dieses "ständige Ersuchen" alsbald eingehen wolle.

Nachfolger des Schweizer Pfarrers, Lukas Vischer, in der Leitung der Programmeinheit "Glaube und Zeugnis" beim Genfer Stab des Weltkirchenrates und damit auch Direktor der Abteilung "Glaube Und Kirchenverfassung" soll der bulgarische Theologe, Professor Theodor Sabev, werden. Als Nachfolger des verstorbenen russisch-orthodoxen Metropoliten Nikodim wurde der Patriarch der Georgischen Orthodoxen Kirche, Ilia, zu einem der sechs Präsidenten des Weltrats gewählt.

Eine "Vernachlässigung des ernsthaften theologischen Gesprächs zugunsten des politischen Engagements" hat ein namhafter orthodoxer Theologe in den USA dem Weltkirchenrat vorgeworfen. Man habe in Genf die Bemühungen um christliche Einheit im Glauben aufgegeben und scheine nur noch Einheit im Handeln gegen Unterdrückung, Rassismus und soziale Ungerechtigkeit zu erwarten, meint der bekannte Gelehrte, Erzpriester Professor Dr. John Meyendorff. Er ist Kunsthistoriker in Crestwood bei New York. Meyendorff bemängelt, daß der Weltkirchenrat von "ungeduldigen säkularen Bewegungen" ergriffen sei, die dem ursprünglichen Ziel einer interkonfessionellen Verständigung unter allen Christen "skeptisch und sogar zynisch" gegenüberstünden. Zudem bediene man sich in Genf einer "simplifizierenden, quasi-marxistischen Terminologie", die jede Rebellion gegen ein kapitalistisches Fehlverhalten zu legalisieren und gegenüber Unrecht in kommunistischen Ländern blind zu sein scheine. Es sei deshalb kein Wunder, daß der Weltkirchenrat im Ruf stehe, "einseitig links" orientiert zu sein

INHALTSVERZEICHNIS

IGNATIUS V. (HAZIM), PATRIARCH VON ANTIOCHIEN:

Das Ereignis der Neuheit S. 1 - 9

JOH. KALOGHIRDU:

Die orthodoxe Mystik S. 9 - 11

ERZPRIESTER, PROF. DIMITRIE DIMITRIJEVIC:

Das Gebetsleben und das Leben der Liebe S. 11 - 16

EPHRÄM DER SYRER:

Was die Tür des Gebetes öffnet S. 16

PROFESSOR LOUIS BOUYER:

Zur neuesten Lage der neutestamentlichen Bibelkritik S. 17 - 25

ZU BÜCHERN S. 26 - 28

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 29 - 33

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT S. 34 - 37

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 22,—

Einzelheft: DM 6,—

Herausgeber: Erzpriester Sergius Heitz

in Verbindung mit

R. S. Maria Ziegler

Prof. Dr. Susanne Hausammann

Lic. theol. Johannes Nothhaas

Maria Christina Kürten

Verantwortlicher Schriftleiter: Erzpriester Sergius Heitz

Pattscheider Straße 30

4000 Düsseldorf 15

Bankverbindungen: Commerzbank AG, Kto. Nr. 44 23 174

(BLZ 300 400 00) Zw. Düsseldorf-Holthausen

Postscheckkonto Essen 321 29 - 436

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.